



ein bedürfnis wird bedient

kurze geschichte des mundstücks für blechbläser

Von Henk Rensink

Seit der Zeit der Kunstmusik und der Einführung verschiedener Blechblasinstrumente in die Orchester, wie die des Horns um 1680, der Posaune im Jahre 1810, der Ventiltrompete im Jahre 1826 und der Basstuba im Jahre 1860, entstand ein Bedürfnis an vollwertigen Mundstücken für die Musiker. Ein reich bebildertes Buch des Deutschen Michael Praetorius aus dem Jahre 1619 zeigt, dass die Mundstücke aller Instrumente dieser Zeit noch die gleiche Form hatten und sich lediglich in der Größe unterschieden.

Die Trennung von Horn und Trompete erfolgte erst, nachdem es möglich war, konisch verlaufende Röhren herzustellen. Gleichzeitig wurde es dann auch möglich, separate Mundstücke zu entwickeln. Ab dem Jahre 1725 gab es dann einen deutlichen Unterschied zwischen den cupförmigen Mundstücken der Trompete und der Posaune und dem trichterförmigen Mundstück des Horns. In Europa und Amerika vollzog sich eine faktische Trennung zwischen Instrument und Mundstück erst rund um 1850 und ermöglichte somit Möglichkeiten für persönliche Anforderungen an das Instrument.

Die Gruppe der Blechblasinstrumente breitete sich inzwischen weiter aus. So gab das Kornett sein Debüt im Orchester während einer Aufführung vom »Wilhelm Tell« von Rossini im Jahre 1829. Der belgische Instrumentenmacher Adolphe Sax führte etwa 1830 das Bügelhorn und im Jahre 1846 das Alt- und Tenorhorn ein. Im Jahre 1860 bekam endlich auch die (rund 1830 entwickelte) Basstuba einen festen Platz im Orchester. Neue Instrumente erforderten jedoch auch wieder neue Mundstücke. Der konische Bau und Klangcharakter dieser Instrumente erforderte ein tiefes trichterförmiges oder glockenförmiges Mundstück. Anfang des 20. Jahrhunderts bekam das moderne Mundstück seine globale Hauptform. Lässt man die besonderen, verstellbaren Mundstücke, deren Entwicklung bereits zurückgeht auf das Jahr 1855, außer Acht, kann man die Entwicklung der normalen Mundstücke in vier Entwicklungsphasen einteilen. Zu Beginn der Entwicklung der Mundstücke schloss der unterste Konus direkt an den Cup an. In der nachfolgenden Phase verlängerte man diesen Anschluss von der Bohrung aus um einige Millimeter, was den Klang etwas kerniger (markanter) machte. Die dritte Phase kennzeichnet sich durch die Entwicklung des dop-

pelten Cups für hohes oder tiefes Spielen. 1938 entwickelte John Parduba ein Exemplar für den Trompeter Harry James. Schließlich wurde der Eingang des Cups vom Innenrand aus gerade nach unten ausgedreht. Diese Kennzeichen findet man heute noch in vielen Mundstückvarianten.

Die ältesten Spezialisten

Der älteste spezialisierte Mundstückmacher ist die Firma Schmidt aus Markneukirchen in Deutschland. Johann Schmidt begann 1845 als erster Mundstückmacher. 1884 wurde im tschechischen Graslitz Meister Mundstückmacher Josef Hablowetz gegründet. Bevor Vincent Bach mit seinen Instrumenten bekannt wurde, arbeitete er als Mundstückmacher.

Die berühmten kölnischen Mundstücke von Pöschmann, L. A. Schmidt und Mönke standen Modell für Bachs Mundstücke aus dem Jahre 1916. Seinen ersten Katalog für Mundstücke legte er 1920 auf. Das von ihm im Jahre 1954 herausgebrachte »Embouchure and Mouthpiece Manual« sorgte zum ersten Mal für eine deutliche Modelleinteilung und konsequente Beschreibung. Leider

zeigten sich, was die Maße betrifft, im Laufe der Jahre große Unterschiede. In dieser Zeit versuchte man bei verschiedenen Produzenten eine Standardisierung für Mundstückgrößen und Bezeichnung einzuführen. Vincent Bach dominierte etwa 50 Jahre lang die Orchesterwelt. Ein Grund für die Dominanz der Bach-Mundstücke war sicher der Verkaufserfolg der Bach-Instrumente, insbesondere die große Anzahl der Trompeten, die lange Zeit auf Platz 1 der Verkaufshitliste standen. Diese Instrumente waren natürlich alle mit Bach-Mundstücken ausgestattet.

Massenproduktion und Trends

Der größte Teil des Mundstückmarktes wird von den großen Instrumentenbauern beherrscht, die ihre selbst hergestellten Instrumente natürlich auch mit eigenen Mundstücken versehen. Firmen wie Conn-Selmer, Yamaha, Kanstul, Amaty, Weril und Holton verfügen zu diesem Zweck über eigene Produktionsstätten. Kleinere Betriebe lassen ihre Mundstücke meistens außer Haus von speziellen Mundstückmachern produzieren.

Diese Mundstückmacher liefern aber nicht nur an Instrumentenbauer, denen sie einen Teil ihrer Existenz verdanken, sondern auch unter eigenem Markennamen an Privatkunden. Bekannte Beispiele sind Bruno Tilz, Josef Klier, Werner Chr. Schmidt, John Stork, Jo Marcinkiewicz, Scott Laskey, Bob Reeves, Terry Warburton, Jeff Parke, Mark Curry, Greg Black und Gary Radtke. Die Herstellung von Mundstücken für berühmte Musiker und die Gelegenheit, deren Namen mit dem des eigenen Produkts zu verbinden, lässt sie vom hieraus resultierenden Massenverkauf durchaus profitieren. Zudem lässt sich der Verkaufserfolg durch die Produktion von immer neuen Modellen mit tren-

dy Look, wie sie zum Beispiel bei Monette, Taylor, Sarad und Amrein zu finden sind, steigern.

Spezielle Funktionen

Neben den normalen Mundstücken aus einem Stück wurden auch Alternativen zur Erweiterung der funktionellen Möglichkeiten kreiert. Zur Vermeidung oder Unterstützung spezifischer Probleme beispielsweise wurden spezielle Mundstücke hergestellt: zum Beispiel mit einem verstellbaren Cup, federndem Cup, austauschbaren Rändern, Cups und Stifte für eine eigene Kombination, elliptische und asymmetrische Ränder, profilierte Ränder mit Waffelmuster für mehr Griff, Anti-Stoßränder aus Gummi, schockdämpfende Mundstücke mit Druckfedereinrichtung, extra Randverbreiterung für mehr Unterstützung oder für zahnlose Musiker. Um das Instrument akustisch an die unterschiedlichen Bedingungen des Konzertsaaes anpassen zu können, wurde irgendwann einmal sogar eine Membraneinrichtung in die Seitenwand des Mundstückes eingebaut. Hierbei wurde eine Fischhaut über eine runde Öffnung in der Seitenwand angebracht. Später verbesserte der Franzose Ernest Ferron diese Idee mit einem Filterelement als Widerstandsregler auf dem Mundstück, mit dem der Musiker sein Instrument an die räumlichen Bedingungen anpassen konnte.

Besondere Materialien

Da man im Altertum lediglich über Materialien verfügte, die in der Natur vorhanden war, wurden Mundstücke vorwiegend aus Holz, Horn oder Elfenbein gemacht. Heutzutage werden sie aus Messing hergestellt. Der Tscheche Janatka gebrauchte im Jahre 1851 eine Kombination aus Messing und Elfenbein. Die ersten gläsernen Mundstücke er-

schiene 1862 bei Breton in Paris. 1920 kamen die ersten Kunststoffmundstücke in Gebrauch. In Wien wurde 1969 ein Mundstück aus Polymerholz entwickelt. All diese Materialien haben verschiedene Wärmeleitfähigkeiten. Abgesehen vom unterschiedlichen Materialgebrauch kannte man auch verstärkte Mundstücke. Beispiele hierfür sind das »Megatone«-Modell von Bach, das »Heavy Top«-Modell von Wick und die »GP«-Ausführung von Yamaha. Eine der neuesten Innovationen ist eine mit Wasser gefüllte doppelte Mundstückwand, die von der österreichischen Firma Schagerl zusammen mit dem Trompeter Hans Gansch entwickelt wurde.

Mundstückzubehör

Um einen entspannten Ansatz zu erlernen oder gerade abzugewöhnen, wurden spezielle Apparate entwickelt, die entweder an das Mundstück angeschlossen werden können oder darin integriert sind. Walter Dölling aus Markneukirchen ließ das von ihm erfundene teleskopisch federnde Element zu DDR-Zeiten patentieren. Es handelt sich hierbei um einen Adapter, der zwischen dem Mundstück und dem Instrument angebracht werden muss. Bruno Tilz liefert Mundstücke mit dem Namen »Mega 2000«. Es handelt sich hierbei um vollständige Übungsmundstücke, bei denen der Spieldruck mittels eines Federgetriebes verringert werden kann. Seit einiger Zeit gibt es auch einen Massage-Apparat von Vibrass, der ein Mundstück derartig vibrieren lassen kann, dass sich dadurch die Lippen entweder aufwärmen oder das Training langsam ausklingen lassen. Moderne Hilfsmittel zum Schutz bzw. der Erhaltung des Ansatzes. ■